



SUK & DVOŘÁK

PHILHARMONIC STRING
QUARTET BERLIN

10

„PHILOSOPHIE DES HERZENS“

Metzger oder Musiker? – Antonín Dvořák ist wohl der einzige berühmte Komponist, dem sich diese Frage ernsthaft gestellt hat. Während das Fleischerhandwerk dem 1841 im böhmischen Örtchen Nelahozeves geborenen Jungen als Familientradition vom Vater beigebracht wurde, war die Musik nicht mehr und nicht weniger als ein natürlicher Bestandteil seiner Umgebung. Als „Konservatorium Europas“ hatte schon der englische Musikhistoriker Charles Burney 1773 diese Region bezeichnet: „Die Böhmen sind unter allen Nationen in Deutschland, ja vielleicht in ganz Europa am meisten musikalisch“.

Der Reisende erlebte hier, dass nahezu jedes Kind musizierte und sich so spielerisch ein ebenso schlichtes wie aufrichtiges Musikantentum entwickelte, wie es die höfisch-artifizielle Hochkultur seiner Zeit nicht kannte. Als Dvořák 1857 entschied, an der Prager Orgelschule Kirchenmusik zu studieren, hatte er sein Gesellenzeugnis als Metzger bereits in der Tasche. Nach der zweijährigen Ausbildung, die er mit großem Erfolg absolvierte, attestierte man dem angehenden Berufsmusiker, er habe ein „vorzügliches, doch fast mehr praktisches Talent. Praktisches Wissen und Können scheint sein ganzes Streben zu sein; in der Theorie leistet er weniger“.¹

DVOŘÁKS LIEBLINGSSCHÜLER

Am Prager Konservatorium war Professor Dvořák bekannt für seine ganz auf die Praxis ausgerichtete Unterrichtsmethode. Vor der gesamten Kompositionsklasse nahm er die Hausarbeiten der Studenten auseinander, kommentierte und korrigierte sie. Dem hochbegabten Josef Suk, der als Sechsjähriger in seinem Heimatdorf Křečovice ersten Geigenunterricht erhalten hatte und schon mit 11 Jahren am Konservatorium aufgenommen worden war, kam Dvořáks anschauliche Methodik zugute. Er bemühte sich, keine Stunde bei ihm zu verpassen. Schnell wurde er zum Lieblingsschüler Dvořáks, der ihn regelmäßig auf seinen Landsitz im idyllisch gelegenen Vysoká einlud. Suk genoss diese Besuche sehr – zumal er bald auch für Dvořáks 14-jährige Toch-

ter Ottilie schwärmte. Seine Zuneigung wurde jedoch zunächst auf eine Geduldssprobe gestellt, als Ottilie mit ihrem Vater 1892 nach Amerika aufbrach. Dvořák war die Leitung des New Yorker National Conservatory angetragen worden. Gleichzeitig hatte Suk zusammen mit Absolventen des Konservatoriums das Böhmisches Streichquartett gegründet, in dem er die zweite Geige spielte. Nach ersten umjubelten Auftritten gewann das Ensemble innerhalb kürzester Zeit internationale Anerkennung und wurde zu Konzerten durch Europa eingeladen. Unterwegs bemühte sich Suk so viel er konnte zu komponieren – auch um gegen seine Sehnsucht nach Ottilie und das immer wieder aufflammende Heimweh anzukämpfen. |

„UNAUSSPRECHLICH GLÜCKLICH“

Heimweh plagte auch Dvořák in der Neuen Welt. Im Lärm New Yorks sehnte er sich schmerzlich nach der friedlichen böhmischen Natur. Im April 1895 beschloss er daher, diesmal nicht nur den Sommer in der Heimat zu verbringen, sondern Amerika ganz den Rücken zu kehren. Zurück in der „göttlichen Natur“ Vysokás genoss er das süße Nichtstun. Doch schon bald drängte es ihn wieder zu komponieren: „Das Quartett ist neben mir und keiner kann mich aufhalten, es aufs Papier zu bringen“, schrieb er einem Freund, „mir sind selten die Themen so vorbildlich zugeflossen. Wenn einem der liebe Gott die Speisen so mundgerecht zubereitet, da braucht man ja nur die Hände auszustrecken und zu genießen.“ Gemeint ist das G-Dur-Quartett op. 106, das in enger Verschränkung mit dem schon früher begonnenen As-Dur-Quar-

tett op. 105 zwischen dem 11. November und 9. Dezember 1895 entstand. Hörbar spiegelt das Werk den „unaussprechlich glücklichen“ Zustand Dvořáks wider. Schillernde Farbigkeit und teils kühne Harmonik prägen den Kopfsatz, dem ein hymnisch-expressives Adagio folgt, einer der schönsten langsamen Sätze, die der Komponist je zu Papier gebracht hat. Ein böhmischer Tonfall klingt am deutlichsten im Scherzo an, dessen Charakter zwischen tänzerischer Leichtigkeit und derber Schroffheit changiert. Kontrastierend wirken zwei heitere Trios. Das mit einer langsamen Einleitung anhebende und sich dann ausgelassener Heiterkeit hingebende Finale beschließt das Werk. Die Uraufführung durch das Böhmisches Streichquartett am 9. Oktober 1896 in Prag war rundum erfolgreich. |



FAMILIENANGELEGENHEITEN

Am Vormittag des 17. November 1898 war der Prager Stephansdom bis auf den letzten Platz gefüllt. Während Dvořák seine Silberhochzeit feierte, heiratete seine Tochter Ottilie Josef Suk. Das frischvermählte Paar genoss eine glückliche Zeit, obwohl der Geiger aufgrund seiner Quartettverpflichtungen nur in den Sommermonaten und über Weihnachten für längere Zeit zu Hause sein konnte. Auch als Komponist blieb Suk nicht untätig. Dank der Vermittlung Dvořáks waren seine Streichserenade und ein erstes Streichquartett im renommierten Simrock-Verlag erschienen. Im Rausch des perfekten Familienglücks – 1901 kam sein Sohn Josef zur Welt – strebte Suk nach größeren Formen und verfasste eine erste Sinfonie, der man den Einfluss des berühmten Schwiegervaters noch deutlich anhört.

Doch schon bald sollte sich Suks Leben und mit ihm auch sein Stil radikal verändern. Das Böhmisches Streichquartett

machte gerade in Madrid Station, als am 1. Mai 1904 die Nachricht vom Tod Dvořáks eintraf. Tief erschüttert brach Suk die Tournee sofort ab. Zu Hause fand er seine Frau, die seit einiger Zeit an einer Herzkrankheit litt, in einem besorgniserregenden Zustand vor. Trotzdem musste er sie schon bald nach der Beisetzung des verehrten Schwiegervaters wieder allein lassen, um die Tournee fortzusetzen. Als dann am 5. Juli 1905 auch Ottilie gerade einmal 27-jährig starb, brach für Suk die Welt zusammen. Seinen Schmerz verarbeitete er in der Komposition seiner Sinfonie Asrael. Benannt nach dem Todesengel, hatte er das Werk als Requiem für Dvořák begonnen und im Andenken Ottilies beendet. Aus der Erschütterung des doppelten Schicksalsschlags wuchs in dieser Sinfonie ein neuer, stark verdichteter und ins Moderne gereifter Kompositionsstil hervor – im Angesicht des Unausprechlichen fand Suk seine eigene musikalische Stimme. |

„WESSEN DIE SEELE VOLL WAR“

„In freien Augenblicken arbeite ich, wenn meine Nerven es mir erlauben, an einem Quartett. Das ist meine einzige Freude hier – ansonsten habe ich furchtbar Heimweh“, schrieb Suk im Herbst 1910 aus Amsterdam an seine Quartettkollegen. Ein halbes Jahr später, nach mühevollen Ringen um den richtigen Ausdruck, war sein Zweites Streichquartett fertig, eine „rein absolute, nach fester, geschlossener Form strebende Musik mit ziemlich ironisierendem Ausdruck, der im Adagio in einen fast religiösen Gesang der Liebe und Ergebenheit übergeht“, so der Komponist. Die klassische Viersätzigkeit ist hier zu einem durchgehenden Werk verschmolzen. Durch Motive, die sich organisch aus sich selbst heraus zu Gedanken

formen, sind die Abschnitte aufs Engste miteinander verflochten. Glühende lyrische Intensität und zärtlichste Stimmungen kontrastieren mit aufbegehrenden Scherzo-Passagen von orchestraler Wucht. Dabei scheint die mitunter unheimlich sprechende Musik dem Hörenden Einblicke in die Tiefe der Suk'schen Seele freizugeben.

Äußerst komplex und verdichtet in seiner Struktur, dabei jedoch unmittelbar und zutiefst sinnlich im Ausdruck, zeigt das Quartett Suk als originellen Modernisten am Puls seiner Zeit. Obwohl Einflüsse von Debussy, Mahler, Schönberg und Strauss anklingen, lässt sich sein Stil keiner Strömung eindeutig zuordnen. Als das Quar-

tett am 16. November 1912 – einen Monat nach Schönbergs *Pierrot Lunaire* – in Berlin aufgeführt wurde, kam es im Publikum zu Tumulten. Die Zuhörer waren gespalten zwischen Bewunderung und Entsetzen über die „Aggressivität“ des Werks. Anschließend konnte Suk nicht ohne eine Spur Stolz feststellen, dass er in Deutschland „zum schrecklichsten Anarchisten neben Schönberg gestempelt“ wurde.

Anarchische Provokationen lagen ihm jedoch grundsätzlich fern. In einer Dankesrede, die er 1926 bei seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Pardubice hielt, fasste der Komponist in Worte, was ihn in seinem Schaffen leitete: „Man

spricht viel gegen das Philosophieren in musikalischen Werken, ich selbst habe darüber nicht viel nachgedacht, aber ich weiß, dass auch mir dieser und andere Vorwürfe (Subjektivismus, Romantismus und andere -ismen) gemacht wurden. Nun, ich weiß nicht recht, aber wenn schon eine Philosophie, dann sicher eine einfache, die Philosophie des Herzens eines südböhmischen Menschen, dem alle Ismen fremd waren und sind, und der ehrlich gearbeitet hat, um mit reiner Musik auszudrücken, wessen die Seele voll war.“ |

Susanne Ziese

„PHILOSOPHY OF THE HEART“

Butcher or musician? – Antonín Dvořák is probably the only famous composer who seriously asked himself this question. Born in the Bohemian town of Nelahozeves in 1841, he learned the family trade from his butcher father, yet music was nothing more and nothing less than a natural part of his environment. In 1773, the English music historian Charles Burney described this region as the “Conservatory of Europe,” writing, “the Bohemians were the most musical people of Germany, or perhaps, of all Europe.” There the traveler experienced that almost every child made music and developed a simple

and sincere musicianship in a playful way that the courtly and artificial high culture of his time did not know. By the time Dvořák decided in 1857 to study church music at the Institute for Church Music in Prague, he already had his apprenticeship certificate as a butcher in his pocket. After two years of training, which he completed with great success, the prospective professional musician was certified as having “excellent, but almost more practical talent. Practical knowledge and ability seems to be his whole pursuit; in theory he applies himself less so.”¹

DVOŘÁK'S FAVORITE STUDENT

At the Prague Conservatoire, Professor Dvořák was known for his very practical teaching method. In front of the entire composition class, he took apart the students' homework, commenting on and correcting them. The highly talented Josef Suk, who had received his first violin lessons at the age of six in his home village of Křečovice and was admitted to the conservatory at the age of 11, benefited from Dvořák's lucid methodology. He strove not to miss a single lesson with him. He quickly became Dvořák's favorite student, and the composer regularly invited him to his country estate in the idyllic Vysoká. Suk enjoyed these visits very much – especially since he soon fell in love with Dvořák's 14-year-old daughter Otýlie. His

affection however was initially put to a test of patience when Otýlie set off for America with her father in 1892. Dvořák had been asked to head the National Conservatory of Music of America in New York. At the same time Suk had founded the Bohemian Quartet (Czech: 'České kvarteto' and later known as the Czech Quartet), in which he played the second violin, together with graduates of the Conservatoire. After several acclaimed performances, the ensemble quickly gained international recognition and was invited to tour Europe. While on the road, Suk tried as much as he could to compose – while also struggling with his longing for Otýlie and the homesickness that flared up again and again.¹

“INEXPRESSIBLY HAPPY”

Homesickness also plagued Dvořák in the New World. In the noise of New York, he longed painfully for the peaceful nature of Bohemia. In April 1895 he therefore decided not only to spend the summer at home, but to turn his back on America entirely. Back in the “divine nature” of Vysoká, he enjoyed the sweet idleness. But he soon felt the urge to compose again: “The quartet is constantly on my mind and nobody can stop me from putting it on paper,” he wrote to a friend. “Rarely have themes flowed into me so perfectly. When God dishes up the food in such morsels, all you must do is hold out your hands and enjoy.” This refers to the String Quartet in G major, op. 106, written between November 11th and December 9th, 1895, which is closely linked to the String Quartet in A-flat major, com-

pleted between December 12th and 30th of the same year. The work audibly reflects the “unspeakably happy” state of Dvořák. Shimmering colors and sometimes bold harmonies characterize the first movement, which is followed by a hymn-like Adagio, one of the most beautiful slow movements that the composer ever put on paper. A Bohemian inflexion can be heard most clearly in the Scherzo, which alternates in character between dance-like lightness and coarse ruggedness. Two cheerful trios create a contrast. The finale, which begins with a slow introduction and then indulges in exuberant merriment, completes the work. Its first performance, given by the Bohemian Quartet on October 9, 1896 in Prague, was an all-round success. |

FAMILY MATTERS

On the morning of November 17, 1898, St. Stephen’s Church in Prague was filled to the last seat. While Dvořák was celebrating his silver wedding anniversary, his daughter Otýlie married Josef Suk. The newlyweds enjoyed a happy time, although the violinist could only be at home for long periods during the summer months and over Christmas due to his quartet engagements. As a composer Suk did not remain idle either. Thanks to Dvořák’s mediation, his Serenade for Strings Op. 6 and String Quartet No. 1 in B-flat Major, Op. 11, were published by the renowned Simrock publishing house. In the intoxication of perfect family happiness - his son Josef was born in 1901 – Suk strove to compose for larger formats and wrote his first symphony, in which one can still clearly hear the influence of his famous father-in-law.

But Suk’s life was soon to change radically, and with it, his style. The Bohemian Quartet was stopping off in Madrid when news of Dvořák’s death arrived on May 1, 1904. Deeply shaken, Suk broke off the tour immediately. At home, he found his wife, who for some time had been suffering from heart disease, in a grave condition. Nevertheless, soon after the funeral of his revered father-in-law, he had to leave her alone again to continue the tour. When Otýlie died at the age of just 27 on July 5, 1905, the world collapsed for Suk. He processed his pain through the composition of his Asrael Symphony. Named after the Angel of Death, he began the work as a requiem for Dvořák and finished it in remembrance of Otýlie. From the shock of this double blow of fate, a new, strongly condensed and modern style of composition ripened in this symphony – in the face of the inexpressible, Suk found his own musical voice. |

“THE DEPTHS OF A FULL SOUL”

“In my spare time, if my nerves allow me, I work on a quartet. That’s my only joy here – otherwise I’m terribly homesick,” wrote Suk in autumn 1910 from Amsterdam to his quartet colleagues. Half a year later, after a laborious struggle to find the right expression, his String Quartet No. 2, Op. 31 was finished, described by the composer as “a purely absolute music striving for a solid, cohesive form with a rather ironic expression, in which the Adagio merges into an almost religious chant of love and devotion.” Here the classic four-movement form is merged into one continuous work. Sections are closely intertwined with motifs that form them-

selves organically into thoughts. Glowing lyrical intensity and the most tender moods contrast with rebellious Scherzo passages of orchestral force. Thereby, the at times profoundly telling music seems to give the listener insights into the depths of Suk’s soul.

Extremely complex and condensed in its structure, but at the same time direct and deeply sensual in expression, the quartet shows Suk as an original modernist with his finger on the pulse of the time. Although influences from Debussy, Mahler, Schoenberg and Strauss can be heard, his style cannot be clearly assigned

to any particular trend. When the quartet was performed in Berlin on November 16, 1912 – one month after Schoenberg’s *Pierrot lunaire* - there was tumult in the audience. The audience was split between admiration and horror at the “aggressiveness” of the work. Subsequently, Suk could note, and not without a trace of pride, that he was “branded the most terrible anarchist next to Schoenberg” in Germany.

Anarchic provocations however were fundamentally far removed from him. In an acceptance speech that he gave in 1926 when he was made an honorary citizen of the city of Pardubice, the composer spoke

of what guided him in his work: “There is a lot of talk against philosophizing in musical works, I haven’t thought much about it myself, but I know that this and other reproaches (subjectivism, romanticism and other -isms) were made against me too. Well, I really don’t know, but if there is a philosophy, then it must be a simple one, the philosophy of the heart of a South Bohemian man, to whom all -isms were and are alien, and who has honestly worked to express with pure music the depths of a full soul.” |

Susanne Ziese

Translation: Matthew Ottenlips



Recorded at Kammermusiksaal der
Berliner Philharmonie, Berlin (Germany)
January 2020 (Suk) & March 2021 (Dvořák)

Executive Producer:

Benedikt Schröder, Lukas Kowalski

Recording Producer, Editing, Mixing, Mastering:

Benedikt Schröder

Recording Engineer, Editing:

Lukas Kowalski

Design:

Münchrath / Ideen+Medien, www.muenchrath.de

Photos:

© Felix Broede, www.felixbroede.com

Liner Notes:

Susanne Ziese

Translation:

Matthew Ottenlips

decurio

DEC-007

Made in Germany

© 2021 © 2022 decurio | LC 86263

www.decur.io

SUK & DVOŘÁK

PHILHARMONIC STRING
QUARTET BERLIN

01-05 JOSEF SUK (1874-1935)
STRING QUARTET NO. 2, OP. 31

Adagio
Adagio mesto, molto espressivo
Allegretto grazioso
Adagio mesto
Allegro moderato

06-09 ANTONÍN DVOŘÁK (1841-1904)
STRING QUARTET NO. 13, OP. 106

- 1 Allegro moderato
- 2 Adagio ma non troppo
- 3 Molto vivace
- 4 Finale. Andante sostenuto - Allegro con fuoco

TOTAL TIME 67:54
VIOLINS HELENA MADOKA BERG, DORIAN XHOXHI
VIOLA KYOUNGMIN PARK
VIOLONCELLO CHRISTOPH HEESCH

decurio